

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934

136 (17.11.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-893670](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-893670)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung



Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch
auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises
Leitung: S. Zirk. Druck und Verlag von E. Zirk.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vor-
mittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten.
Bei gerichtlicher Klage, Konkursverfahren usw. wird etwa bewilligter
Rabatt hinfällig.

Preis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. M X 34: 552. Druck und Verlag: S. Zirk, Elsfleth.
Vertriebsleitung: S. Zirk, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste 2, Nachschlag A), die 90 mm
breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: S. Zirk, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließjahr 17

Nr. 136

Elsfleth, Sonnabend, den 17. November

1984

Ergebnis der Woche

„Nur Feiglinge geben sich selbst auf!“

Vor wenigen Tagen hat das neue Deutschland den Jahrestag des blutigen Kampfes vor der Münchener Herrnhalle begangen. In München trafen sich die alten und die neuen Feiglinge. Der Führer und der Führer Adolf Hitler erschienen auch diesmal an der feierlichen Mittagsfeier, und in einer Feierstunde im Bürkau-Keller nahm er das Wort, um die Bedeutung des 9. November 1923 für die damalige und für die heutige Zeit festzustellen. Er hat darin auseinandergesetzt, wes-
damals gehandelt werden mußte, um die Idee zu retten. Denn in diesem Kampf ging es nicht um Versehen oder Versehen einer Partei, es ging um die Aufrichtigkeit und die Durchsetzung einer Idee. Adolf Hitler hat in der Rede den Satz geprägt, daß es nicht entscheidend sein kann, sondern es ist notwendig, daß man sich und mußig die Konsequenzen auf sich nimmt. „Nur Feiglinge geben sich selbst auf!“ Die Entwicklung der Woche vom 9. November 1923 bis auf den heutigen Tag hat die Richtigkeit des Führerwortes bewiesen. Es mag manche unter den deutschen Volksgenossen geben, die diesen oder jenen Vorgängen, mit diesen oder jenen Maßnahmen nicht einverstanden sind und deshalb den Nationalsozialismus insgesamt ablehnen. Diese Leute sollen sich mit der Frage ehrlich beantworten, was in Deutschland geschehen wäre, wenn die Idee Adolf Hitlers sich nicht durchgesetzt hätte, wenn der 30. Januar 1933 nicht die Wendung Dinge gebracht hätte. Wenn es vielleicht damals auch große Mehrheit des deutschen Volkes nicht gehabt hätte, weiß es jeder Deutsche, wissen es viele Ausländer, damals der Bolschewismus vor Deutschlands Toren stand. Die kommunistischen Agenten, die es verstanden, rechtzeitig die Stätte ihrer zerlegenden Tätigkeit außerhalb der Reichsgrenzen zu verlegen, haben keinen Zweifeln gelassen, daß es in einem kommunistischen Deutschland anders aussehen würde als im heutigen, und daß größte Teil des deutschen Bürgertums keine Gelegenheit gefunden hätte, sich kritisch über den Kommunismus zu äußern. Wer sich diese Gesichtspunkte vor Augen hält, der versteht die Bedeutung des 9. November 1933, versteht das Wort Adolf Hitlers, daß damals geschehen werden mußte.

Das Ringen um die Saar

Die Nachrichten über militärische Vorbereitungen Frankreichs zum eventuellen Einmarsch in das Saargebiet sind der Reichsregierung Anlaß gegeben, eine diplomatische Demarche in den Hauptstädten der Völker-Mächte durchzuführen. Die deutschen Botschafter und Gesandten in entscheidenden Eintragungen gegen die französische Forderung erhoben, als sei Frankreich berechtigt, die drohenden Truppen im Saargebiet zu entsenden. Der Vorschlag, auf einen Beschluß des Völkerbundesrates während der Belagungszeit ist völlig abwegig, weil sich in diesen keine Belagung mehr im Rheinland befindet. Die diplomatischen Vertreter haben diese Gelegenheit dazu benützt, um die grundsätzliche Stellungnahme Deutschlands in der Saarfrage zu entwickeln, die von der Vertragsbestimmung ausgeht, daß die alleinige Entscheidung über das künftige Schicksal des Saargebietes die Saarbevölkerung durch das ihr zustehende Abstimmsrecht hat. Der oberweltmächtigste des Reiches, Galeuter Würfel, hat im Anschluß des Völkerbundesrates in Rom den deutschen Standpunkt zur Geltung gebracht. Er hat die französischen Forderungen als jeder Rechtsgrundlage entbehrend abgewiesen und die Forderung erhoben, zur Sicherstellung der Ruhe und Ordnung im Saargebiet die dortigen Truppen und nichtabstimmungsberechtigten Agitatoren zu entfernen. Der deutsche diplomatische Vortritt hat zweifelslos dazu geführt, daß man in den betreffenden Ländern den französischen Saarpolitik kritischer gegenübersteht. Der französische Außenminister ist auch von dem Vorgehen der politischen Kreise Frankreichs abgerückt, indem er entwirft die Einmarschabsicht Frankreichs bestritt. Diese Tatsachen sind deshalb von grundsätzlicher Bedeutung, weil offenbar die von französischer und englischer Seite verbreiteten Gerüchten über Frankreichs Einmarschabsichten offenbar auf die Barhölzer Saarpolitik zurückzuführen sind.

Zusprechung der Lage auf dem Balkan

Die jugoslawische Regierung hat am Grund ihrer Umwälzungen im Zusammenhang mit dem Marceiller Ultimatum die Ausweisung von Hunderten ungarischer Staatsangehöriger verfügt und mehrere hundert Ungarn in Haft genommen. Schon seit Wochen mußte man aus den Presseberichten in Ungarn wie in Jugoslawien auf eine Verschärfung der an sich gespannten Verhältnisse schließen. Auf beiden Seiten hat man sich bei der Auffassung von Behauptungen keinerlei Hemmungen unterworfen, vielmehr Verwünschungen ausgesprochen, die nicht dazu angetan waren, die Atmosphäre zu entspannen. Wenn jetzt die jugoslawischen Behörden in der angebotenen Weise gegen ungarische Staatsangehörige vorgehen, dann wird man daraus schließen müssen, daß die von verschiedenen Seiten unternommenen diplomatischen Bemühungen zum Ausgleich der Ge-

genstände erfolglos geblieben sind. Für die europäische Politik erwachsen daraus Gefahren, deren Größe zur Zeit noch nicht bemessen werden kann. Denn verschiedene Großmächte sind an der Entwicklung der Volkverhältnisse politisch und wirtschaftlich interessiert und werden ihren Einfluß je nach ihren Zielen nach der einen oder anderen Richtung hin geltend machen. Leider bieten auch die übrigen Verhältnisse der europäischen Politik nicht die Gewähr dafür, daß man mit vereinten Kräften auf eine friedliche Entwicklung hinarbeitet. Der Rüstungswahnsinn geht wieder um, während die einzelnen verantwortlichen Staatsmänner behaupten, daß sie lediglich dem Frieden dienen wollen. Weshalb aber Frankreich, Großbritannien und Belgien ein Geheimabkommen zur gemeinsamen Luftverteidigung im Kriegsfall abgeschlossen haben, vermag nur der zu verstehen, der öffentlichen Erklärungen mehr vertraut als den tatsächlichen Vorgängen. Gemäß macht sich in den einzelnen Völkern mehr und mehr die Erkenntnis über den Unutzen von Versailles geltend, so daß selbst MacDonald in einer Ansprache beim Nord-Magor-Bankett die Worte sagte, die während der Tage der Versailles-Diktatunterzeichnung ein gutunterrichteter europäischer politischer Führer gebrauchte: „Die Männer, die ich nicht beneide, sind die, die in zwanzig Jahren europäische Angelegenheiten leiten werden.“ Daß der englische Premierminister an sie in aller Öffentlichkeit erinnerte, beweist zwar seine bessere Erkenntnis, die Außenpolitik seines Kabinetts aber eine Abhängigkeit von den Verwickelungen der Versailles-Machtpolitik.

Die Völker, die keine Ruhe finden

Der Ungeist von Versailles wirkt zerrütend auch auf die Völker, die Nutznießer von Versailles geworden sind. Das französische Kabinet Doumergue ist den Parteieintritten zum Opfer gefallen, weil man sich innerhalb der einzelnen Interessengruppen nicht über das Maß der Anwendung des Versailles-Wahlinstrumentes einigen konnte. Es waren zwar rein innerpolitische Gründe, die den Sturz herbeiführten, aber die notwendigen innerpolitischen Reformpläne Frankreichs sind durch die außenpolitische Entwicklung ausgelöst worden. Das neue Kabinet Flanin erzielte in der Kammer eine überaus große Mehrheit. Die französische Presse deutet aber an, daß diese Mehrheit sich aus der Furcht des Parlaments erklärt, vorgeht nach Haus gebildet zu werden. Der Sturz des bisherigen Kabinetts Brocauville ist gleichfalls aus Gründen wirtschaftlicher und finanzieller Schwierigkeiten erfolgt, die ihre Ursache in Versailles haben. Wenn man schließlich noch die neuen Marzifestemonstrationen in Wien zur Beurteilung der allgemeinen Lage heranzieht, dann wird man zu der Feststellung kommen müssen, daß es in Europa seit Versailles kaum unfröhlicher ausgefallen hat als jetzt fünfzehn Jahre nach diesem Diktat-„Frieden“.

Schöpferische Gemeinschaft

Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus

Der Reichsprophet der NSDAP, Dr. Dietrich, sprach in der großen Aula der neuen Kölner Universität vor weit über 1500 Vertretern der Wissenschaft über „Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus — Ein Ruf zu den Waffen deutschen Geistes“.
In seiner großartigen Rede hob Dr. Dietrich einleitend hervor, daß Nationalsozialismus keine abstrakte weltanschauliche Konstruktion sondern ein aus der Verbundenheit des Blutes und der Volksgemeinschaft herausgewachsener Erlebnisinhalt sei, der unserem eigenen inneren Wesen entspreche. Die Träger der nationalsozialistischen Bewegung seien im Gegensatz zu anderen nach dem Grundtat verfahren, erst das praktische Leben nach ihrer Weltanschauung zu gestalten und dort ihre Brauchbarkeit zu erweisen, ehe sie nun ihre Formgebung auch auf wissenschaftlichem Gebiete vollenden.
Am Schnittpunkt zweier Epochen stehend, deren Wechsel und Übergang durch Weltkrieg, sozialistische und nationalsozialistische Revolutionen in seinem Gelingen ausgekostet wurden, sei es natürlich, daß dieser Übergang, in dem das Alte stirbt und das Neue noch nicht fertig ist, seinen Niederschlag auch in einer geistigen Umwertung findet, in einer Krise des Geistes und des philosophischen Denkens, wie wir sie heute sehen.

Wie sich das Leben selbst neu orientiert, fort von der Vergottung des Individualismus und hin zur Gemeinschaft, so müsse es auch vom geistigen Leben im allgemeinen und von der Philosophie besonders erwartet werden, wenn sie zu neuem Leben erziehen soll. Die individualistische Philosophie, die ausgesprochen war, um zu letzter Weltkenntnis zu kommen, lege sich am Ende ihres Weges, der Gemeinschaft gegenüber und finde ihre praktischen Erkenntnisse erst dort, wo das universalistische Denken anfängt.
Als Glied der Gemeinschaft sei der Mensch in allen seinen Handlungen Kollektiven und nur als solches denkbar. Gemeinschaft sei der Begriff, dem die ganze Geschichte der Menschheit unterliegt, die Form, in der das menschliche Leben von der Wiege bis zur Bahre verläuft, ohne die es nicht denkbar wäre. Die tatsächlichen Geschehnisse, die wir in

der Welt finden, seien nicht einzelne Menschen sondern Rassen, Völker und Nationen.

Dieser fundamentalen Tatsache müßten die Geisteswissenschaften in ihrer Erkenntnistheorie grundlegend Rechnung tragen, wenn sie ihre hervorragende Stellung im Geistesleben der deutschen Nation behaupten und mit ihrer Entwicklung in lebendiger, fruchtbarer Verbindung bleiben wollten. An die Stelle des individualistischen Denkens müsse das universalistische Denken, an die Stelle des mechanischen Weltbildes das universalistische, das organische Weltbild treten. Die nationalsozialistische Weltanschauung sei berufen, den wissenschaftlichen Durchbruch zu vollziehen und das universalistische, gemeinschaftsbewußte Denken endlich auf den Thron wahrer Erkenntnis in den Geisteswissenschaften zu erheben, auf den es Anspruch habe. Das schöpferische nordische Seelentum habe eine Reihe von Kulturen geprägt und werde es auch in Zukunft tun. Es sei der unerschöpfbare Wert der großen deutschen Kunstwerke, daß sie uns die innere Verbundenheit aller Generationen deutscher Geisteslichter untereinander und mit dem Heimatboden zutiefst erfühlen lassen. Andererseits könne das Arbeitsbewußtsein, das in der allmählichen Anbahnung ertlicher Eigenschaften erworben wird, nur bewahrt bleiben, wenn die Kulturgüter der völkischen Eigenart, wenn ihre biologische Wurzel lebenskräftig bleibt. Von der neuen Grundlegung des Denkens unter dem Gesichtspunkt der Gemeinschaft können wir im Zeitalter der nationalen und sozialen Revolutionen die Welt des Geistes erschließen und sinnvoll gliedern.

Die universalistische Staatsauffassung finde ihren Niederschlag in der Lehre von der Volksgemeinschaft als Lebensgrundlage des Staates. Von der Gemeinschaft und nicht vom Individuum leite auch die Rechtswissenschaft ihre Prinzipien und Grundlagen ab. Die Wirtschaftswissenschaft habe nicht den einzelnen sondern die soziale Gemeinschaft zum Ausgangspunkt. Die Philosophie habe die Aufgabe, die Jugend zum Gemeinschaftsbewußtsein zu erziehen. Auch diese Wissensgebiete gemäßen somit ihre Einheit aus jener Wurzel, die dem nationalsozialistischen Denken zugrunde liege und ihr Weltbild bestimme: aus der Gemeinschaft, der einzig realen Sphäre des menschlichen Lebens auf dieser Erde. In der Volkwerdung der Nationen, die wir bereits in Deutschland und Italien zum Durchbruch kommen sehen, kündige sich der große strukturelle Umschichtungsprozeß innerhalb der Völker an, der nicht nur beruhen sei, ihre inneren Kräfte zur Wohlfahrt aller zu entfalten sondern auch die Ordnung der Nationen untereinander durch eine natürliche Abgrenzung ihrer Lebensbedürfnisse und Interessen zu gewährleisten.

Das universalistische Denken lege die Gemeinschaft als oberstes Prinzip, ebenso wie der Nationalsozialismus nicht das „Individuum“ oder die „Menschheit“ sondern das Volk als einzig reale, organisch gewachsene Ganzheit betrachte. Da das Individuum nur durch Gemeinschaft existiere, könne es keine persönliche Freiheit auch nur durch die Gemeinschaft und aus ihr ableiten. Die nationalsozialistische Weltanschauung fordere um der Gemeinschaft willen die Freiheit der Persönlichkeit, und geradezu das bestimmende Wesensmerkmal der nationalsozialistischen Idee sei es, die gefalteten Kräfte und schöpferischen Werte der Persönlichkeit innerhalb der Gemeinschaft zur Entfaltung und für die Gemeinschaft zur Geltung zu bringen.

Der Nationalsozialismus neige nicht zu abstraktem, trockenem Denken. Seine vollerkundene Weltanschauung werde die Wissenschaft wieder dem flutenden Leben und die unendliche Fülle seines Lebens wieder der Wissenschaft erschließen. Und dieses Leben sei für die nationalsozialistische Weltanschauung eine Erkenntnisebene, die sich auch gegenüber der religiösen Frage klar und entschieden abgrenze. Der Nationalsozialismus stehe seinem ganzen Wesen nach der religiösen Fragestellung fern. Er gewähre den Kirchen Raum zu freier religiöser Betätigung, ohne sich selbst auf dieses Gebiet zu begeben. Wie er die konfessionellen Einflüsse aus dem politischen Leben entfernt habe und mit Entschiedenheit auch in Zukunft fernhalten wolle, so verwehre er auch der Politik jede Einmischung in religiöse Fragen. Wer gegen diesen Grundtat verstoße, verstoße gegen die Grundlagen des Nationalsozialismus.

Im Dienste der Volksgemeinschaft

Eine Entscheidung des sozialen Ehrengerichtes

Vom Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Nordmark wird mitgeteilt: Das soziale Ehrengericht der Nordmark wird vorläufig von Landgerichtsdirektor Ritter trat erstmalig zusammen. Ein Gutachten in Mecklenburg war angefragt, böswillig und unter Ausnutzung seiner Machtstellung einem taubstummen Gefolgshausangehörigen einen Schlag mit der Reitpeitsche verleiht zu haben, angeblich, um ihn zu wecken. Das soziale Ehrengericht folgte in seiner Entscheidung dem Antrag des Treuhänders der Arbeit und verurteilte den Inspektor wegen unzulässigen Verhaltens zu einer Ordnungsgeldstrafe von 500 RM. Bei Bemessung der Strafe wurde als mildernder Umstand außer der Jugend des Angeklagten berücksichtigt, daß dem Angeklagten bislang allgemein kein böswillig unzulässiges Verhalten vorgeworfen werden konnte, und er sich seit jenem Vorfall keinen Gefolgshausangehörigen gegenüber einwandfrei verhalten hat.

17. Gründungstag des Stahlhelm

Der Dank des Bundesführers

Magdeburg, 15. November.

Die große Traditionsfeier des NSDFB (Stahlhelm) aus Anlaß der 16. Wiederkehr des Gründungstages wurde in Magdeburg mit einem großen Zapfenreich eingeleitet. Der eigentliche Gründungstag begann mit einer Weisheitsrede im Dom, bei der auch der Held von Langemarck gedacht wurde. Den Höhepunkt der Feier bildete der Festkommers im Magdeburger Kristallpalast. Bundesführer Reichsminister Franz Seldte hielt die Festrede. Er ging zurück in die Zeit des furchtbaren Zusammenbruchs und der Schmach, in die Zeiten einer Revolution, die nur eine Revolte war, in der Feindschaft, Egoismus und Verbrechertum sich an die Spitze des Staates setzen konnten. Mit allen, die mit ihm durchgehalten hätten, fühle er sich verbunden, und wenn er im vorigen Jahre das Stahlhelm-Ehrenkreuz stiftete, so erweitere er heute das Ehrenkreuz auf die Jahrgänge 1931 bis 1932.

Aus der Erkenntnis heraus, daß der kommende Führer ein politischer Führer sein müsse, habe der Stahlhelm sich dem Mann zur Verfügung gestellt, der über 33 Parteien hinweg rücksichtslos und mit hartem Schlag das deutsche Schwert schmiedete. Adolf Hitler habe dem Stahlhelm sein Vertrauen gegeben, und dafür habe er, der Redner, ihm Dank.

Franz Seldte schloß mit der Versicherung, daß das Ziel des Stahlhelm niemals der Stahlhelm selbst gewesen sei sondern in mer nur Deutschland. Und wenn etwas zusammenführe, wenn uns etwas in dieser Stunde zusammengeführt habe, dann sei es nur der Begriff Deutschland, den ein jeder ausweiten könne nach seiner Phantasie, der aber immer das Schönste sei, was wir im Leben und im Daseinskampf haben.

Soldatliche Treue dem Führer

Aus Anlaß der Gründungsfeier des Stahlhelm in Magdeburg hat Bundesführer Franz Seldte an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler folgendes Telegramm gerichtet:

„Zum Gedächtnis der Gründung des Stahlhelm vor 16 Jahren haben sich wie alljährlich die alten Frontsoldaten und Kämpfer in Magdeburg, der Gründungsstadt, versammelt. Sie gedenken der Opfer und der langen Zeit des gemeinsamen Befreiungskampfes. Sie sprechen ihrem Frontkameraden und ihrem Führer Adolf Hitler im Gedenken verbindlichster Mitarbeit erneut das Gesaisoldatliche Treue und Gefolgschaft mit dem aufrichtigen Wunsch aus, daß seine großen Ziele und seine Aufbaumacht für Deutschland zu unser aller Besten von volstem Erfolg gekrönt sein möge. Mit frontsoldatischem Gruß und mit Heil Hitler! Im Namen der alten Kameraden gez. Franz Seldte.“

An den preußischen Ministerpräsidenten General Hermann Göring wurde folgendes Telegramm gerichtet: „Den in Magdeburg anlässlich des Gedächtnis der Gründung des Stahlhelm versammelten alten Frontsoldaten danke ich herzlich für das Gelobnis treuer Gefolgschaft. Ich erwidere die Grüße in kameradschaftlicher Verbundenheit. gez. Adolf Hitler.“

Antworttelegramm Adolf Hitlers

Auf das von Franz Seldte an den Führer gerichtete Telegramm ist folgendes Antworttelegramm eingegangen: „Den in Magdeburg anlässlich des Gedächtnis der Gründung des Stahlhelm versammelten alten Frontsoldaten danke ich herzlich für das Gelobnis treuer Gefolgschaft. Ich erwidere die Grüße in kameradschaftlicher Verbundenheit. gez. Adolf Hitler.“

Steigerung der Erzeugung notwendig

Aufruf zur Erzeugungsschlacht.

Eines der Hauptziele der nationalsozialistischen Agrarpolitik war von Anfang an, die Versorgung des deutschen Volkes mit Nahrungsmitteln vom Ausland möglichst unabhängig zu machen. Wie Regierungsrat Dr. Claus vom Reichsernährungsministerium feststellt, sind

in den ersten neun Monaten des Jahres 1934 für insgesamt 491,2 Millionen Mark Lebensmittel eingeimportiert



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Margot saß in die Polster. Den Herrn, der in der Ecke schräg gegenüber saß, betrachtete sie gar nicht. Sie hatte kaum bemerkt, wie grotesk es ausah, daß er sich eine Zeitung über das Gesicht gelegt hatte. Vielleicht störten ihn Fliegen, vielleicht die Sonne?

Sie sah ganz still da und dachte nur einmal unwillkürlich, als ihr Blick flüchtig zu dem Mitreisenden hinüberglitt, der Herr drüben in der Ecke sei sehr groß, wohl so groß wie Hans Hammerichlag. Aber dann meldeten sich gleich wieder die anderen Gedanken, die widerlichen und beängstigenden. Anderntags früh würde sie in Paris ankommen, und tags darauf vormittags elf Uhr mußte sie Fred von Lindner das Geld bringen, durch das sie sich Ruhe erlauben wollte. Sie dachte, ein bißchen hoffnungsvoller als zuvor gestimmt: Vielleicht ging er wirklich weit fort mit dem Geld und dem Schmud, und sie brauchte ihn nie mehr wiedersehen, nie mehr wieder in ihrem Leben zu begegnen.

Da hörte sie Papier rascheln und blickte unwillkürlich zu dem Herrn in der Ecke hinüber. Ihre Augen weiteten sich. Ihr Gesicht wurde sehr blaß und sehr hilflos, als sie Hans Hammerichlag erkannte.

Weide musterten sich fast minutenlang schweigend. Keins war auf das plötzliche Ausfallen des anderen vorbereitet. Margot war überhaupt völlig ahnungslos gewesen, und Hans Hammerichlag hatte sich genau unterrichtet, daß Margot im Nachbarnwagen Platz genommen. Er hatte sich die Zeitung über das Gesicht gelegt, weil ihn die Sonne geblüht, und damit Margot ihn nicht erkennen sollte, falls

worden, die durch Inlandserzeugung ersetzt werden können. Hierzu kommen für 877,5 Millionen Mark landwirtschaftliche Rohstoffe, die zum Teil ebenfalls durch Inlandserzeugung ersetzbar sind.

Die Gesamtsumme dieser Einfuhr sei für das Jahr 1934 auf 1744,6 Millionen Mark zu veranschlagen. Auf dem Rohstoffgebiet werde es uns gemäß nicht so bald gelingen, diese großen Einfuhren durch eigene Erzeugung zu ersetzen. Immerhin sei es aber möglich, die Auslandsabhängigkeit erheblich zurückzuführen. Bei der Faserindustrie sei bereits durch Steigerung des Flachsanbaus um etwa 100 Prozent in diesem Jahr ein Anfang gemacht. Die notwendigen Vorbereitungen seien getroffen, um diese Entwicklung im kommenden Jahr noch zu beschleunigen. Auch die Wolleerzeugung habe neuen Auftrieb erhalten. Der deutsche Faserbedarf werde heute bereits zu mindestens 50 Prozent aus inländischer Erzeugung befriedigt. Entschieden, so erklärt der Referent weiter, bleibe jedoch bei der Beurteilung dieser Einfuhrzahlen die Tatsache, daß wir in Zukunft uns nicht mehr darauf verlassen könnten, daß durch eine entsprechende Ausfuhr genügend Devisen zur Verfügung stehen, um im bisherigen Umfang diese Erzeugnisse einführen zu können. Es sei deshalb unbedingt erforderlich, daß alle Kräfte angespannt werden, um im kommenden Jahr eine gute Ernte zu erzielen. Die gesamte Landwirtschaft müsse alles daran setzen, um ihre Erzeugung auf der ganzen Linie zu steigern.

Es gelte, eine Erzeugungsschlacht zu schlagen und alle Energien der deutschen Landwirtschaft zu entwickeln, um das deutsche Volk nicht nur in der Nahrungsmittelversorgung vom Ausland möglichst unabhängig zu machen, sondern auch um der deutschen Wirtschaft in möglichst großem Umfang Rohstoffe aus eigener Erzeugung zur Verfügung zu stellen.

Sichtung der Betriebsordnungen

Ein erster Überblick.

In den meisten Betrieben Deutschlands sind jetzt die vorgeschriebenen Betriebsordnungen erlassen und den Treuhändern der Arbeit abstrichlich überhandt worden. Die Treuhänder sind nun mit der Sichtung des reichhaltigen Materials befaßt. Für ein Gesamturteil über die Betriebsordnungen dürfte es noch zu früh sein, immerhin lassen sich aber schon, wie die „Deutsche Volkswirtschaft“ feststellt, drei Bewertungsgruppen deutlich unterscheiden. Ein vorläufig noch verhältnismäßig kleiner Teil der Betriebsordnungen sei von gut nationalsozialistischem Geist erfüllt. Hier bemühten sich die Betriebsführer, weit über das gesetzliche Pflichtmaß hinaus für das Wohl der Gefolgschaft zu sorgen. Auch der schwer kämpfende Führer eines Kleinbetriebes verdiene Anerkennung, wenn er, ohne materiell Großes bieten zu können, sich durch die Betriebsordnung an ebenso strenge Pflichten wie die Gefolgschaft binde.

Eine zweite Gruppe von Betriebsordnungen lasse wenig von diesem guten Willen erkennen, ohne daß man deshalb schon von einem ausgesprochen schlechten Willen sprechen möchte. An letzter Stelle standen dann jene Betriebsordnungen, denen man logisch ansehe, daß der Betriebsführer sein Führerrecht mit trafen Herren- und Händlerstandpunkt verwechselte. Es gebe Betriebsordnungen, in denen sehr viel von den Pflichten der Gefolgschaft, aber wenig, manchmal überhaupt nichts über die Pflichten des Betriebsführers gesagt lie. Einige hätten sogar mehr Neugierigkeit mit einem Strafgebäude als mit einer Urkunde, die Gemeinschaft begründen solle. In ihnen fehle nicht nur jede freiwillige soziale Mehrleistung, es werde auch noch verurteilt, die Pflicht gegen die Gefolgschaft unter das durch Gesetz und Rechtsprechung vorgegebene Maß herabzubringen. Die Erziehungsarbeit der Deutschen Arbeitsfront und die gebietenden Anordnungen der Treuhänder würden es jedoch bestimmt nicht zulassen, daß hier neue Wälle des Klassenkampfes errichtet werden.

Gesandter a. D. von Stoedten

In Berlin ist der Gesandte a. D. Frhr. Lucius von Stoedten im Alter von 65 Jahren verstorben. Aus der Offizierslaufbahn herorgegangen, wurde er im Jahre 1898 zur Bottschaft in Paris kommandiert und 1900 in das auswärtige Amt einberufen. 1915 wurde er zum Gesandten in außerordentlicher Mission in Stockholm und 1921 zum Gesandten in Haag ernannt. Seit dem Jahre 1927 gehörte er dem aktiven Dienst nicht mehr an. Frhr. von Stoedten hat sich in den verschiedenen wichtigen Stellungen, die er innehatte, hervorragend bewährt und dem Reich ausgezeichnete Dienste geleistet.

Wie an seinen Abteilungsstern vorüber in den Speisewagen ging.

Er war ein Weibchen fest eingeschlafen, und nun sah sie ihm schräg gegenüber, blühte ihn völlig fassungslos an. Aber mit einem Male erhob sie sich und langte nach ihrem kleinen Handbüsschen im Gepäck.

Hans Hammerichlag stand ebenfalls auf. „Sie sind nicht groß genug, gnädige Frau!“ flüsterte er mit einem kleinen Lächeln fest. „Sie müssen auf den Sitz steigen, wenn Sie Ihr Köfferchen herunternehmen wollen.“ Sein Lächeln wurde bitter. „Aber lassen Sie es doch liegen; meinnetwegen sollen Sie nicht ausquartieren. Eher werde ich es tun, wenn Sie es wünschen. Aber besser wäre, Sie gestatten mir zu bleiben, damit wir uns aussprechen können. Ich sehne mich so sehr danach...“

Sie unterbrach ihn: „Sie haben mir so harte, böse Dinge gesagt, daß eine neue Aussprache zwischen uns beiden gar keinen Sinn mehr hat und — für mich wenigstens — nur eine Qual bedeutet.“

Ihr Herz zog sie trotz dieser Worte wieder mit Ungewalt zu dem Manne; seine Beleidigungen schienen ihr fast nebensächlich, und eine überstarke Kraft wollte sie zwingen, sich an ihn zu schmiegen und ihm alles zu gestehen, was sie ihm im Haag verhehlt, wollte sie zwingen, ihn zu bitten: Beschütze mich! Hilf mir, daß ich den furchtbaren Menschen, dessen Frau ich gewesen, nicht mehr sehen brauche!

Aber sie durfte dem Wunsche ihres Herzens, den sie auch damals in Haag gehabt, nicht folgen, sie mußte tun, was ihr die Vernunft befohl. Schweigen mußte sie; ihr schweres und tiefes Geheimnis mußte sie allein weitertragen.

Er sah sie an und gab zu: „Ja, ich habe harte, böse Dinge gesagt, aber ich bereue das längst. Ich bin leider leicht aufbrausend und immer zu schnell mit dem Urteil fertig.“

Er drückte sie sanft auf ihren Platz zurück und setzte sich neben sie.

De Valera fordert Irlands Unabhängigkeit.

Auf der Jahrestagung der Irishen Unabhängigkeitspartei in Dublin sagte de Valera in einer Rede, Irland werde niemals mit den anderen Nationen der Welt auf gleicher Stufe stehen, wenn es nicht völlig frei sei und eine unabhängige Republik werde. Das Land habe ein Recht auf Unabhängigkeit. Die Engländer hätten nicht das Recht, das geringste dagegen einzuwenden.

Sogalkar in die Luft gesprengt.

In der Nähe der nordspanischen Hafenstadt Vigo legten unbekannt Täter unter dem Sogalkar einer Dampfröhre vier mit Dynamit geladene Bomben, die kurze Zeit darauf explodierten und wertvolle Kautschukgehälter, ferner explodierten in den Büroräumen einer Keramikfabrik eine Bombe. Die Fabrikanlagen wurden schwer beschädigt.

Unabhängigkeitsbestrebungen auf Formosa.

Wie aus Tokio gemeldet wird, ist es der japanischen politischen Polizei gelungen, eine geheime Organisation auf der Insel Formosa aufzudecken, die die innere Selbstverwaltung Formosas anstrebt. Die Organisation, die ihren Sitz in Taiwan hatte, hatte u. a. auch verurteilt, sich mit Organisationen, die sich auf den Philippinen befinden, in Verbindung zu setzen. Ingesamt wurden 41 Personen in Haft genommen. Die politische Polizei behauptet, daß die Organisation auch die Hilfe einer ausländischen Macht im Anspruch genommen habe, die an der Lösung Formosas von Japan interessiert sei.

Rücktritt des polnischen Beraters Pujis.

Baron Urami, der außerordentliche Berater des mandchurischen Kaisers, hat infolge von Meinungsverschiedenheiten mit Kaiser Puji sein Rücktrittsgesuch überreicht, das vom Kaiser genehmigt wurde. Baron Urami hat abgelehnt, weiter im Dienst zu bleiben, da er die Zusammenfassung der japanischen Militär- und Zivilbehörden nicht billigt. Urami, der Mitglied des japanischen Oberhauses ist, hat Mandchurien verlassen und begibt sich nach Tokio, wo er bei den kommenden politischen Auseinandersetzungen über das Mandchurien eine bedeutende Rolle spielen dürfte.

Weitere Preisrentungen in Bayern

Herabsetzung der Preise für Herren- und Damenkonfektion.

München, 16. November. Der bayerische Wirtschaftsminister Effer hat die Verhandlungen über die Preisrentung fortgesetzt. Der Münchner Textil-Einzelhandel hat sich freiwillig bereit erklärt, die Verkaufspreise im Schnittwarenhandel um 10 o. 5. herabzusetzen. Gleichzeitig sollen die Preise für Herren- und Damenkonfektion für billigeren Preislagen um 10 o. 5. niedriger festgelegt werden.

Der Staatsminister hat diese Vorschläge für München als verbindlich erklärt und angeordnet, daß die Preisrentung auch in den übrigen Landesteilen den örtlichen Verhältnissen entsprechend angewendet wird. Minister Effer hatte in Berlin eine Aussprache mit Dr. Goerdeler, der die Preisrentungsaktion des Staatsministers billigte und zugab, daß die Preisrentung für Karosolen und Bier beschleunigt durchgeführt wird.

Suktribrücke über den Stillen Ozean

Amerikanischer Massenflug nach den Philippinen.

New York, 16. November. Ende des Monats soll ein Massenflug amerikanischer Amphibien-Flugzeuge über den Stillen Ozean nach den Philippinen gestartet werden. Der ganze Flug soll in Formationen durchgeführt werden. Von San Francisco aus soll die Reise nach Hawaii gehen (3200 Kilometer), von Hawaii nach Guam (der größten der amerikanischen Marianeninseln, südlich von Japan, 4800 Kilometer) und von Guam nach Manila (1600 Kilometer).

In den Vereinigten Staaten wird erklärt, daß dieser Flug den Teil eines Planes bildet, „eine Luftbrücke über den Stillen Ozean zu bauen“. Man nimmt an, daß im Falle des Beschlages der Flottenkonferenz besetzte Stützpunkte und Flughäfen auf Guam, der Wake-Insel und der Midway-Insel geschaffen werden sollen. Hierin wird eine Antwort auf den gemeldeten Bau von Flughäfen auf den japanischen Mandatsinseln der Marianengruppe erblickt, von denen der eine auf Saipan mit einer Flugstunde von Guam entfernt ist.

„Liebe, liebe Margot! Wir wollen das unselige Mißverständnis aus der Welt schaffen, das es zwischen uns beiden gibt. Es war jemand bei dir im Hotel in Haag, das stimmt wohl, aber es wird sich um eine ganz harmlose Angelegenheit gehandelt haben. Ich stellte dir mittrauische Fragen, verlangte einen Schwur von dir beim Leben deines Kindes. Ich habe durch mein Mißtrauen deinen Stolz tief gemühtigt. Zu tief! Ich sehe meinen Fehler ein! Verzeihe mir, Margot, wie du mir in South Coarshausen verziehen hast! Bitte, sage mir offen und ehrlich, wer bei dir gewesen in dem Haager Hotel? — Zwischen zwei Menschen, die einander lieben, muß Offenheit herrschen — nicht wahr? Es gibt sicher nichts, was du mir zu verbergen haben könntest! Quäle mich und dich nicht! Du hast mich lieb wie ich dich, wir wollen doch unser Glück nicht aufs Spiel setzen, richtig?“

„Immer wärmer war sein Ton geworden. Margot litt unfaßbar. Wie gern, wie über alle Wachen gern hätte sie die Wahrheit gestanden! Aber das ging doch nicht, das war doch unmöglich!“

Wie kam es nur, daß sie plötzlich an den Schmutz denken mußte und auch zugleich im Zusammenhang damit einen Ausweg aus ihrer Not sah? Jetzt fiel ihr die glaubwürdige Aussage ein, die ihr im Haag nicht eingefallen. Sie hoffte ihr Glück damit zu retten und sog, wunderte sich selbst, wie glatt ihr mit einem Male eine Lüge über die Lippen glitt. Aber sie wollte sich mit der Lüge ja ihr Liebesglück wiederholen! Der Gedanke gab ihr Mut und Kraft. Sie erzählte:

„Der Mann aus Scheveningen war bei mir, der frantz Mensch, der den Schmutz verkaufen wollte, von dem ich glaubte, es sei mein gestohlenen Schmud. Ich weiß nicht wie er meine Adresse in Haag erfahren hat, aber er kam und bot mir den Schmud an.“

In ihrer Lüge war ja etwas Wahrheit; vielleicht klare sie deshalb so echt.

Hans Hammerichlag schüttelte unwillig mit dem Kopfe.

(Fortsetzung folgt.)

In englischen Schachverständigenkreisen wird dazu er-
wartet, daß die Vereinigten Staaten, falls sie die in Aussicht
genommene Flugstützpunkte ausbauen, in verhältniß-
mäßig kurzer Zeit 1000 Bomben- und Torpedoflugzeuge in
Reichweite der japanischen Inseln aufzusammeln können.

Amerikas gewaltige Militärflotte

Das amerikanische Heeresfliegerkorps fordert in einem
Bericht an den Haushaltsausschuß 800 neue Flugzeuge,
durch die die amerikanische Luftstreitmacht zur größten und
modernsten Flotte der Welt gemacht werden soll. 500
von den Maschinen sollen veraltete Flugzeuge ersetzen, so
daß die tatsächliche Erhöhung 300 Flugzeuge beträgt. Es
sind vorgeschlagen, den Bau der neuen Maschinen über
drei Jahre zu verteilen, nach deren Ablauf die Vereinigten
Staaten 2400 Militärflugzeuge besitzen würden.

Englands Aufrüstung

In seiner Oberhausrede berichtete der englische
Kriegsminister Lord Hailsam, daß das Luftfahrtmini-
sterium die Errichtung von vier neuen Militär-
flugplätzen plane und das Gelände dafür bereits aus-
gewählt habe. Er machte ferner Angaben über die Maß-
nahmen, die zur Erhöhung der Zahl ausgebildeter Flieger
und sonstiger Angehöriger der Luftwaffe getroffen worden
sind. Seine Ausführungen über die Marinepolitik werden
in der Presse als deutliche Ankündigung des Baues von
Großkampfschiffen zum Ersatz veralteter Schiffe und als
Hinweis darauf betrachtet, daß ein neuer Flottenvertrag
der britischen Flotte unbedingt die Möglichkeit geben müsse,
eine angemessene, das heißt also größere Zahl von Kreuz-
ern zu besitzen.

Auch die Tschekoslowakei rüstet

Im Haushaltsausschuß des tschechoslowakischen Abge-
ordnetenhauses erklärte der Minister für nationale Ver-
teidigung, Brabac, die Frage der Verlängerung der Militär-
dienstzeit müsse schnellstens gelöst werden. Das Ministerium
und der Generalfstab stellen an der zweijährigen Dienstzeit
fest. Ebenso sei die technische Ausstattung des Heeres durch
eine allgemeine Motorisierung und der Aus-
bau des Flugparkes notwendig. An der Luft-
fahrt werde beschleunigt gearbeitet. Mit den Arbeiten für
die Befestigung des Landes werde im näch-
sten Frühjahr begonnen werden.

100 000 Mark gezogen. In der Ziehung der Breu-
sch-Deutschen Klassenlotterie fielen 100 000 Mark auf
den Losnummer 12 111. Das Los wird in der ersten
Abteilung zu Bierstößen in Dittpreußen und in der zweiten
Abteilung in Mählen in Berlin gespielt.

Unter dem Verdacht des Kindesmordes verhaftet. Un-
ter dem Verdacht, ihr neugeborenes Kind getötet zu haben,
wurde in Quadenburg (Hommern) die Witwe Bertha Wndt
verhaftet. Die Festgenommene, die seit 1 1/2 Jahren ver-
witwet ist, hatte am 7. d. M. ohne fremde Hilfe ein Kind ge-
boren. Die Frau hatte die Leiche des Kindes einige Tage
im Hause aufbewahrt und dann im Grabhügel ihres verstor-
benen Mannes vergraben.

Schiffszusammenstoß auf dem Haff. Der Dampfer „Re-
gina“ der Reederei Rud. Christ. Griebel und der englische
Dampfer „Bagama“ stießen in dichtem Nebel auf dem Haff
zusammen. Die „Regina“, die sich auf der Fahrt nach Riga
befand, wurde am Heck leicht beschädigt, während der eng-
lische Dampfer, der nach Estlin unterwegs war, am Bug
beschädigungen erlitt. Beide Schiffe konnten den Stettiner
Hafen ohne fremde Hilfe erreichen.

Kraftwagenunglück des Fürsten Windisch-Grätz. In der
Nähe von Graz raste ein Motorrad, das von einer Seiten-
straße kam, in den Kraftwagen des Fürsten Edward Win-
dich-Grätz, der sich mit seiner Gattin und seinem Zög-
erling auf der Fahrt nach seinen in Südbanien gelegenen
Gütern befand. Der Kraftwagen stürzte um, alle drei
Personen wurden schwer verletzt.

Eiserluchtstragödie in München

München, 16. November. In einem Hause in der
Schellingstraße wurde der 41 Jahre alte Bildhauer Fritz
Wraspe mit einem Kopfschuß tot aufgefunden. Es liegt
ein Verbrechen vor. Mit dem Verbrechen im Zusammen-
hang steht der Selbstmordversuch einer 39 Jahre alten Ste-
notypistin, die im gleichen Hause wohnt. Sie wollte sich
mehrmal erhängen, wurde aber jedesmal daran gehindert.

Geisteskranker als Massenmörder

Schwelm, 16. November. Der 52jährige geisteschwache
Mörder Schuler, der seine Frau und seinen Sohn ermordet
hat, ist von der Polizei in Hagen verhaftet worden. Bei der
Vernehmung gestand der Festgenommene, auch seine in
Wuppertal-Elberfeld wohnende verheiratete 29jährige To-
chter und deren zweijähriges Kind ermordet zu haben. Er
hatte am Mittwoch die beiden nach Schwelm geholt und
war mit ihnen in den Schwelmer Wald gegangen, wo er
sie durch Hammerschläge und Messerstiche tötete. Als Schu-
ler der Polizei die Mordtatsache zeigen sollte, irrte er zunächst
längere Zeit umher, bezeichnete dann aber die Stätte, wo
die Leichen vergraben hatte.

Neue Taifun-Katastrophe auf den Philippinen

Manila, 16. November. Eine neue Taifun-Katastrophe
auf den Philippinen hat, wie allgemein befürchtet wird,
noch größeren Schaden verursacht, als der Taifun vom 16.
Oktober. Die Regierungsrundfunkstation in Legaspi auf
der Insel Luzon wurde vollkommen zerstört. Die Ernte
in dem betroffenen Gebiet ist vernichtet. Sämtliche Tele-
graphen- und Fernspreckleitungen sind unterbrochen. Der
Taifun erreichte eine Stundengeschwindigkeit von über 120
Kilometer. Da man fürchtete, daß der Taifun auch die
Hauptstadt Manila erreichen wird, wird die Bevölkerung
durch Sirenen Signale gewarnt.

Verkehrsflugzeug in Australien abgestürzt

Sydney, 16. November. Ein britisches Verkehrsflug-
zeug stürzte ungefähr 45 Kilometer von Cong Beach
(Queensland) ab. Die vier Insassen — drei Mann Be-
satzung und ein Fahrgast — fanden den Tod. Es han-
delt sich um das zweite britische Verkehrsflugzeug, das Post
von London nach Australien gebracht hat. Im Verlauf
des letzten Monats hat sich schon ein schwerer Verkehrsun-
fall in Australien ereignet. Vor nicht ganz vier Wochen
ging ein Passagierflugzeug mit elf Insassen verloren, und
es keine Spur von ihm entdeckt werden konnte, wird an-
genommen, daß es in die See gestürzt ist.

Eintoppfammlung

am nächsten Sonntag, 18. November.

Das Ergebnis von vorigen Monat, 275 RM, muß
noch überboten werden.

Zum „Eintopf“ bezaht jeder anständige Deutsche.
Da gibt es kein Freikaufen. Sch.

Mütterchulung

Montag, den 19. November, abends 8 Uhr, hält
Herr Dr. Wuttke in der Aula der Realschule einen
öffentlichen Vortrag über Krebs, Tuberkulose und andere
Infektionskrankheiten. Alle Frauen und jungen Mädchen
sind herzlich dazu eingeladen. Unkosten entstehen nicht.
Die Arbeitsgemeinschaft.

Der Luftschuhhauswart

Seit mehreren Monaten schon werden von der Orts-
gruppe des Reichsluftschuhbundes regelmäßige
Kurse zur Ausbildung von Luftschuhhauswarten und
-hauswartinnen durchgeführt. Die für Mitglieder völlig
kostenlosen Ausbildungskurse erstreckten sich auf sechs hinter-
einander folgende theoretische Vorträge und praktische Vor-
führungen, so daß jeder Volksgenosse nach einem Zeitraum
von nur sechs Wochen über alle Fragen des Luftschuhes
orientiert und mit der Handhabung der Gaschutzgeräte
bekannt gemacht sein kann.

In jedem Hause, ob in der Großstadt, in der Klein-
stadt oder im Landbesitze, in jedem einzelnen bewohnten
Hause sollte eine als Luftschuhhauswart ausgebildete
Person angutefunden sein.

Welche Pflichten und welche Verantwortung lasten
nun auf den Schultern eines Luftschuhhauswartes? —
Nach der gehörigen Ausbildung durch seine Ortsgruppe
des RWV erhält der Hauswart einen Ausbildungsausweis.
Sofort sollte er darangehen, seine Mitbewohner an Hand
der bei der Ortsgruppe stets erhältlichen Broschüre „Leit-
sätze für den Luftschuh“ ebenfalls aufzuklären; denn Luft-
schutz ist das Gebot der Stunde! Jeder Volksgenosse,
Jung und Alt, muß es als seine Pflicht auffassen, dem
RWV anzugehören und an dem Selbstschutz teilzunehmen.
Sodann wird der Luftschuhhauswart Sorge tragen, daß
die Böden und Keller vollständig entimpft sind und
auch bleiben. Es müssen sich gefüllte Sandfässer, Wasser-
behälter, Schaufeln, Beile und Sägen zum sofortigen
Gebrauch auf dem Boden befinden. Im Keller ist neben
Spaten, Gabel, Brechen ein mit Proviand zu füllender
Behälter und eine nach Anweisung des RWV zusam-
gestellte Hausapotheke bereitzustellen. Schon jetzt muß
jede Veränderung im Hause unter dem Gesichtspunkte
des Luftschutzes vor sich gehen. Jeder Luftschuhhauswart
muß kurz gefaßt mit Hilfe der ihm unterstellten Bewohner
den örtlichen Verhältnissen entsprechend, jede nur mögliche
Vorkehrung treffen. Wird der Luftschuh ausgereinigt,
muß alles bereit sein; dann erst mit den Vorbereitungen
ansetzen zu wollen, wäre unmöglich und würde den
Bewohnern zum Verhängnis werden. Im Falle eines
Alarmes sorgt der Luftschuhhauswart für das Schließen
sämtlicher Türen und Fenster; in der Dunkelheit für das
gänzliche Abblenden aller Fenster- und Hauslichter.
Kein Lichtstrahl darf nach außen dringen, weder zur
Straße, noch zum Hof oder Garten. Der Hauptgas- und
Hauptwasserfaß muß sofort geschlossen werden.

Nachdem unter Weibehaltung der größten Ruhe und
Ordnung alle Greise und Kinder im Keller oder Schutz-
raum in Sicherheit gebracht sind, begibt sich der Hauswart
mit weiteren ausgebildeten Männern oder Frauen auf den
Boden und bleibt in der Nähe der Feuerlöschgeräte zur
sofortigen Bedienung stehen.

Echt auf Anordnung des Luftschuhhauswartes oder
seines Vertreters dürfen die Bewohner des Hauses ihren
Aufenthaltsort verlassen.

Somit in groben Umrissen über die Pflichten eines Luft-
schuhhauswartes. Es ist selbstverständlich, daß nur bei
größerer Ruhe und Besonnenheit der Hauswart seinen
verantwortungsvollen Posten ausfüllen und seine ihm an-
vertrauten Mitmenschen schützen kann. Jeder Volksgenosse
sollte die Gelegenheit benützen, sich durch die Ortsgruppe
des Reichsluftschuhbundes ausbilden zu lassen. Gg.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der
Schriftleitung freitags willkommen.

Elstleth, den 17. November 1934

Tages-Zeiger

☉-Aufgang: 7 Uhr 55 Min. ☽-Untergang: 4 Uhr 28 Min.

Schwaffer:

11.00 Uhr Vorm. — 11.40 Uhr Nachm.
18. November: 12.00 Uhr Vorm. — 1 Uhr Nachm.
19. November: 12.50 Uhr Vorm. — 1.00 Uhr Nachm.

* Die Eheleute Drechsler und Wiedmadermeister
Joh. Lükken und Frau können am Dienstag,
dem 20. November, das Fest ihrer goldenen Hochzeit
begehen. Mögen dem Goldpaar noch viele Jahre der
Freude und Zufriedenheit in Gesundheit und Mithilfe
beschieden sein.

* Die Feinherrn auf dem Elmlether Sande verspricht
in diesem Jahre eine gute zu werden. Stellenweise aller-
dings haben die abertausend Stare im Sommer das Reich
abgetrocknet.

* „Hannelles Himmelfahrt“. Es ist
gerade vierzig Jahre her, daß die Traumbildung Gerhart
Hauptmanns „Hannelles Himmelfahrt“ sozusagen auf dem
Höhepunkte des bürgerlichen Zeitalters die Abgründe und
Verklärungen eines Mädchenlebens aufzeigte, dem die
Welt Glück und Entfaltung versagte. Eine Welle der
Erleuchtung ging von den Bühnen aus, die sich dem
Bekanntnis des jungen Dichters nicht verschloßen. Die
vier Jahrzehnte, die seit jenen Tagen verfloßen sind,
brachten größere Veränderungen über die Menschheit als
die Völkerveränderung oder die französische Revolution.
Aber das Werk, diese zarte und mahnende Dichtung, blieb

bestehen und behielt Geltung. Die sozialen Hintergründe
mögen heute glücklicherweise an Gewicht verloren haben,
niemand in Europa kann diese Wendung der Dinge
leugnen. Dieser tiefste Inhalt der Hauptmannschen Dichtung
hat an Leuchtkraft und Lebensächtigkeit nur gewonnen.
Diese Erkenntnisse berechtigen ohne allen Zweifel dazu,
mit den inzwischen sehr verbesserten Ausdrucksmitteln des
Tonfilms das Werk, das sich damals die Welt erobert
hatte, noch einmal zu erlebendigen. Gerhart Hauptmann
selbst bejahte diese Tat, und ein glücklicher Zufall wollte,
daß sich nach langem Suchen in der kleinen Inge Landgut
ein Kind fand, dessen schauspielerische Fähigkeiten der
Hannele-Gestalt gerecht wurden.

* Reichstatthalter Carl Röber zum
Gau-Jägermeister ernannt. Reichstatthalter
Carl Röber ist von dem Reichsjägermeister zum Gaujäger-
meister für den Jagdgau Oldenburg ernannt.

* Weizeichnung von Schiffen mit Namen
von nationaler Bedeutung. Auf Grund von
§ 8 des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole
vom 19. Mai 1933 in Verbindung mit Abschnitt II
Kapitel 1 Teil 2 § 14 des Vereinfachungsgesetzes vom
27. April 1933 wird für das Land Oldenburg folgende
Polizeiverordnung erlassen: Kausfahrtschiffe, die die Reichs-
flagge zu führen haben, und Binnenfahrtschiffe, die gemeinlich
Zwecken dienen, dürfen einen Namen von nationaler
Bedeutung nur mit Genehmigung des Ministers des
Inneren führen. Vorläufige oder fahrlässige Zuwider-
handlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder
mit Haft bestraft.

* Auf der Weser werden seitens der Schiffe der
Bremer Wasserstraßenverwaltung die kleinen Bojen und Nicht-
tonnen aus dem Wasser genommen. Es besteht im Winter
z. B. bei starkem Eisgang die Gefahr, daß die kleinen
leichten Bojen weggedrückt werden, und dadurch der See-
schiffahrt keine sicheren Anhalte mehr geboten werden
können. Die großen Fahrmarken, die allen Witterungs-
einflüssen gewachsen sind, bleiben den Winter über draußen.

* An den Maßnahmen zur Entlastung von Groß-
Berlin ist der Bezirk des Landesarbeitsamtes
Nieder-sachsen wesentlich beteiligt. Bis zum 31. Okt.
d. J. sind hier in Zusammenarbeit der Arbeitsämter mit
Landräten, Kulturämtern und Kreisbauämtern insgesamt
1 639 Berliner Arbeitslose bei 39 öffentlichen
Arbeiten untergebracht worden, für die rund 430 000
Tagewerte zur Verfügung stehen. Ferner sind 34 weitere
Maßnahmen mit rund 400 000 Tagewerten für 1800
Berliner Arbeitslose in Vorbereitung. Die meisten Maß-
nahmen werden in den Kreisen Neustadt a. Mbg., Goya,
Diepholz, Osnabrück, Wittlage, Bentheim und im
Regierungsbezirk Aurich durchgeführt. Gute Unterbringung
und Verpflegung ist durch besondere Regelung sichergestellt.
Im Arbeitsamtsbezirk Braunschweig werden bei der Unterbringung
des Schlafplatzes um den Anfluggraden bei Reiländerzahl
170 Berliner Arbeitslose beschäftigt.

* Gemeinschaftsgeist. Sparta beherrschte
Griechenland, so lange Dienst am Volk ihm höher stand als
der Dienst am Ich. In eiserner Disziplin bei bescheidenster,
ja karglicher Nahrung wuchs das junge Geschlecht zu
Kämpfern und Helden heran, zu Männern, die sich reiflos
opfereten für Volk und Vaterland. Auch Rom war so
lange unbezwingen, als das Land in soldatischer Einfach-
heit und Zucht regiert wurde. Die Opfer sind es, die ein
Volk stark und groß machen. Die Toten des Weltkrieges
und die Toten der nationalen Erhebung, leben im Volke
fort durch ihre Opfer. Die Egoisten, Feiglinge und Schlemmer
dagegen hinterlassen kaum eine bittere Erinnerung. Zweck
des Eintoppfontages ist und bleibt vor allem der, Gelder
zur Unterstützung der notleidenden Volksgenossen flüssig
zu machen. Damit ist die Bedeutung dieser Hilfsaktion aber
nicht erschöpft. Der Eintopf verlangt Opfer von uns. Wir
müssen uns wenigstens einmal im Monat einschränken, auf
keine Annehmlichkeiten verzichten, eine langjährige Lebens-
gewohnheit durchbrechen. Überalismus und Materialismus
sind überwunden, ihr Geist ist der brutale Egoismus.
Wir dürfen nicht zurückfallen in die überwundenen Zeiten!
Der Egoist hat keinen Platz im neuen Deutschland, das
die nationale Solidarität zu seinem Wahrzeichen macht!
Zerschlagen wir den letzten Rest von Egoismus! Lassen
wir den Geist herrlichen Verzehens und Mithilens wach
werden. Wir wollen einfacher, aber zufriedener und
glücklicher sein und ein starkes Geschlecht werden!

* Die deutsche Reichspost unterstützt
das Winterhilfswerk. Bekanntlich vertreibt die
Deutsche Reichspost auch in diesem Winter wieder Wohl-
fahrtswertzeichen zugunsten der Deutschen Hilfslieferung
und verbessert, wie sie kürzlich mitgeteilt hat, die Sendungen
des Winterhilfswerkes unter erleichterten Bedingungen als
Postgut. Zur weiteren Unterstützung des Winterhilfswerkes
hat jetzt der Reichspostminister zugelassen, daß die Führer
der Kraftposten an Sonn- und Feiertagen bis Ende 1935
Geldspenden von den Fahrgästen sammeln. Die Kraft-
wagenführer geben an solchen Tagen Spendenhefte über
je 5 Pf. aus. Die kleinste Spende ist auf 5 Pf. fest-
gesetzt, für höhere Spenden werden entsprechend mehr
Spendenhefte ausgeteilt. Der Erlös aus der Sammlung fließt
dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes zu.

* Nordenham. In Friedrich-August-Hütte waren
Arbeiter am Verwaltungsgebäude der Metallwerke Unter-
weser damit beschäftigt, einen Vorbau abzubauen. Pflösch
sackte die noch nicht abgestützte Mauer von 4 Meter Länge
und reichlich 1,20 Meter Höhe zusammen und begrub
zwei Arbeiter, die bei den Ausschachtungsarbeiten beschäftigt
waren, unter sich. Der 45 Jahre alte Fuhrmann Jandorf
wurde derart schwer verletzt, daß er bald verstarb, während
der Arbeiter Dtholt, zwar ebenfalls schwer verletzt, mit
dem Leben davon kommen dürfte. In Vater von 8 Kindern.
* Nordenham. Ein Ungezügelter der „Migard“
half vor längerer Zeit beim Verladen eines von See
genommenen Dampfers. Hierbei wurde ihm der Draufgang
vom Finger gestreift. Der Ring fiel beim Fallen in die
Weser und mußte als dauend verloren angesehen werden.
Nun wollte es der Zufall, daß einige Wochen später
jemand von der Besatzung eines am Pier liegenden
Dampfers an der Stelle, wo der Ring in die Weser

